



HSBC Emerging Markets Index

Q3 2010



HSBC 
The world's local bank

Stephen King

Wachstum der Emerging Markets verliert im dritten Quartal 2010 infolge verlangsamter weltweiter Handelsströme an Dynamik

7. Oktober 2010

Schwellenländer dürften jedoch die wichtigsten globalen Wachstumstreiber bleiben

Mit einem glatten Durchmarsch hatte sicher niemand gerechnet. Zwar verzeichnen die meisten Schwellenländer strukturell gesehen immer noch ein erheblich höheres Wirtschaftswachstum als der Westen, doch zyklische Schwankungen gibt es hier wie dort. Nachdem die Emerging Markets stark ins Jahr 2010 gestartet waren und die schlimmsten Hindernisse, die durch die weltweite Konjunkturkrise aufgeworfen worden waren, zunächst noch mit Leichtigkeit meisterten, machte sich in den letzten beiden Quartalen Ernüchterung breit.

So lag der HSBC Emerging Markets Index (EMI) im dritten Quartal 2010 nur noch bei 54,3. Nach dem Startquartalshoch von 57,5 ist damit schon der zweite Rückgang zu verzeichnen, denn der Index hatte bereits in Q2 auf 56,0 nachgegeben. Die niedrigen Werte der globalen Rezession wurden damit zwar bei weitem nicht erreicht – der absolute Tiefpunkt lag bei 43,4 und stammt aus dem Schlussquartal 2008 –, doch entspricht das aktuelle Niveau nur noch dem des zweiten Quartals 2009.

Im Detail betrachtet lassen die neusten Resultate auf diverse Schwachstellen schließen. Was die einzelnen Länder betrifft, hat sich in China, Brasilien und Russland das Wachstum verlangsamt. In Indien hingegen legte die Wirtschaft unvermindert kräftig zu, birgt damit jedoch nach wie vor das Risiko einer Überhitzung und zwingt die Politik zum Gegensteuern. Beim Blick in die Sektoren fällt auf, dass die starke Dynamik, die der Export im ersten Halbjahr 2010 an den Tag gelegt hatte, schon wieder erheblich abgeflaut ist. Parallel dazu sind die Geschäftsaussichten im Dienstleistungsbereich so schnell gesunken, dass sie aktuell ihren tiefsten Wert seit dem Höhepunkt der Finanzkrise erreicht haben. Insgesamt lassen die Zahlen aus dem dritten Quartal darauf schließen, dass der Wiederaufschwung in den Schwellenländern schneller an Fahrt verloren hat als in den USA und in der Eurozone.

Auf den ersten Blick scheint dies überraschend. In den Emerging Markets gab es anders als in Europa keine Schuldenkrise und auch keinen Immobiliencrash wie in den USA. Allerdings ist die Gemengelage hier kaum weniger problematisch.

Nachdem die Weltkonjunktur gegen Ende des letzten Jahres zunächst stark angezogen und damit Hoffnungen auf eine rasche Erholung geweckt hatte, hat das Tempo mittlerweile wieder nachgelassen – vor allem deshalb, weil die anfängliche Wiederaufstockung der Bestände keine Erhöhung der Endverbraucher nachfrage nach sich gezogen hat. Die negativen Auswirkungen dieser Entwicklung sind vor allem in den asiatischen Emerging Markets zu spüren, die in besonderem Maße von der Produktionsaktivität abhängig sind.



Während der Westen eine drohende Deflation abzuwehren sucht, sehen sich die Schwellenländer exakt mit dem Gegenteil konfrontiert. Der HSBC EMI hat 2010 schon wiederholt auf den wachsenden Inflationsdruck in den Schwellenländern hingewiesen. Die Zentralbanken in der gesamten Region – darunter Brasilien, Israel, Indien, Südkorea, Taiwan und die Türkei – haben mit Zinserhöhungen reagiert. Diese restriktivere Geldpolitik hatte in den letzten Monaten vermutlich wiederum negative Auswirkungen auf die Geschäftsaussichten.

Viele Schwellenländer haben 2010 wieder mit einem altbekannten Problem zu kämpfen, nämlich dem drastischen Anstieg der Lebensmittelpreise. Ein Auslöser waren sicherlich die dürrebedingten Ernteaufschläge in Russland und die Entscheidung der dortigen Regierung zum zeitweiligen Verbot von Weizenexporten. Die Preissteigerungen haben erneut schmerzhaft deutlich gemacht, dass die Schwellenländer mit ihren relativ niedrigen Pro-Kopf-Einkommen unter solchen Verknappungen besonders zu leiden haben.

Gleichzeitig verschlechtern sich die Handelsbeziehungen zwischen den USA und China. Obwohl in China einiges auf eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums hindeutet, hält Washington an seiner Forderung nach einer deutlichen Aufwertung des Renminbi fest und droht mit radikalem Protektionismus. China wiederum hat kein Interesse daran, seine Wirtschaft durch eine Währungsaufwertung und eine boomende Binnennachfrage wieder ins Gleichgewicht zu bringen – man fürchtet eine Neuauflage der Probleme, von denen Japan nach ähnlichen Maßnahmen Mitte der 1980er Jahre überrollt wurde. Wie sich dieses Spannungsfeld auflösen wird, ist noch unklar, doch sind negative Auswirkungen auf die Geschäftsaussichten in China und auch in anderen Schwellenländern zu befürchten.

Vielleicht lassen sich diese Probleme am treffendsten als Kinderkrankheiten beschreiben. Denn obwohl der Grundton des jüngsten HSBC EMI weniger optimistisch ausfällt, sollte man sich stets vergegenwärtigen, dass der Index primär ein Maß für zyklische Schwankungen darstellt. Strukturell ist davon auszugehen, dass die Emerging Markets die wichtigsten globalen Wachstumstreiber bleiben werden. Die längerfristigen Perspektiven sind durchaus vielversprechend. Denn nachdem die Schwellenländer – unterstützt durch erhöhte Kapitalflüsse und eine weitaus größere politische Offenheit – nun ihre wirtschaftliche Aufholjagd begonnen haben, könnten sie mit ihrem produktivitätsgetriebenen Wachstum auch weiterhin die Expansion der Industrieländer überflügeln.

China treibt mit seiner soliden Stärke die Rohstoffpreise nach

oben. Die Profiteure sind die Länder in Lateinamerika, im Nahen Osten und in Schwarzafrika, die mehr Rohstoffe exportieren als importieren, die Leidtragenden die Netto-Importeure im Westen.

Die Handelsströme zwischen den Emerging Markets sind in den letzten Jahren rapide gewachsen – doch das ist erst der Anfang dessen, was sich letztlich als langfristige Entwicklung erweisen wird. Denn Zollschranken gibt es in der Weltwirtschaft fast nur noch zwischen Schwellenländern, und sobald diese Barrieren fallen, wird sich der Handel enorm ausweiten. Dann wird eine moderne Seidenstraße entstehen, die sich über Land, See, Luft und den elektronischen Äther erstreckt.

Kurzfristig sind jedoch noch einige Herausforderungen zu bewältigen. Die dringlichste ist vielleicht der Einfluss der anhaltend niedrigen Zinssätze im Westen auf die wirtschaftliche und finanzielle Stabilität. Angesichts der fortdauernden Stagnation ist nicht davon auszugehen, dass die Federal Reserve Bank oder die Europäische Zentralbank in absehbarer Zeit die Geldpolitik straffen werden. Folglich werden Anleger zunehmend in der Lage sein, günstige Kredite in Euro, US-Dollar oder auch Yen für Investitionen in den Emerging Markets aufzunehmen. Die resultierenden Kapitalzuflüsse könnten sich als Quelle der Instabilität erweisen. Mögliche Reaktionen darauf sind eine Währungsaufwertung, eine restriktivere Fiskalpolitik, höhere Sicherheiten für inländische Kreditnehmer, antizyklische Eigenkapitalstandards und Devisenkontrollen.

Stephen King

Group Chief Economist

HSBC Emerging Markets Index

Wachstum der Emerging Markets kühlt im dritten Quartal 2010 weiter ab

Wichtige Ergebnisse:

- Verlangsamte Produktions- und Auftragszuwächse in Q3 infolge abgeschwächter Welthandelsströme
- Niedrigster Jobaufbau seit einem Jahr
- Auftragsbestände erstmals seit fünf Quartalen rückläufig
- Geschäftsaussichten im Sektorservice so pessimistisch wie zum Höhepunkt der weltweiten Rezession

Abgeschwächtes Wachstumstempo, ausgelöst durch Industriesektor

Die Emerging Markets setzten ihre Erholung im dritten Quartal 2010 zwar fort, das Wachstumstempo verlor jedoch das zweite Quartal in Folge an Dynamik. So sank die Steigerungsrate auf den niedrigsten Wert seit dem zweiten Quartal 2009, als die Emerging Markets nach einer zweijährigen Rezessionsphase erstmals wieder Wachstum verzeichneten. Der Durchschnittswert der drei Jahre vor Beginn der jüngsten Finanzkrise wurde im Sommerquartal 2010 ebenfalls unterschritten.

Den kräftigsten Dämpfer erhielt der Industriesektor. Hier verlangsamte sich das Wachstum zum zweiten Mal hintereinander und fiel so niedrig aus wie zuletzt in Q2/2009. Der Sektorservice hielt sich hingegen wacker, hier schwächte sich der Geschäftsverlauf gegenüber dem Nachrezessionshoch des Vorquartals nur moderat ab.

Große Disparitäten auf Länderebene

Alle vier wirtschaftlichen Schwergewichtsländer vermeldeten niedrigere Wachstumsraten als im Vorquartal. Schlusslicht Brasilien wies die niedrigste Wachstumsrate seit Q1/2009 aus, in Russland sackte sie auf den tiefsten Stand seit einem Jahr ab. In China verlor der Aufschwung zum zweiten Mal hintereinander an Fahrt, so dass die Wirtschaftsleistung mit der niedrigsten Rate seit eineinhalb Jahren zulegen. Lediglich Indien expandierte im Sommerquartal 2010 erneut kräftig und schnitt mit deutlichem Abstand am besten ab. Allerdings verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum auch hier auf ein vorläufiges Jahrestief.

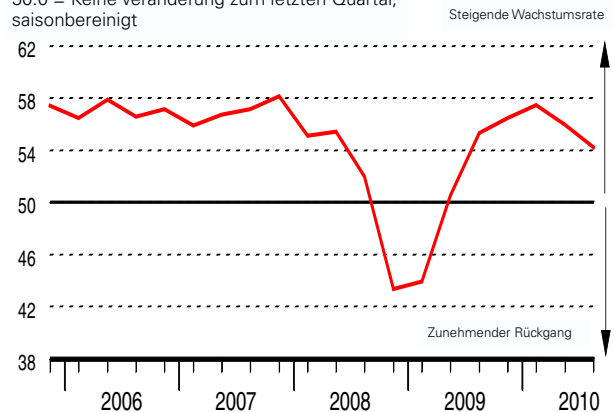
An den Daten zu den Industriesektoren weiterer Länder werden die weit auseinander klaffenden Unterschiede auf Länder- bzw. regionaler Ebene besonders deutlich: In Südafrika schrumpfte die Industrie das zweite Quartal in Folge, und auch in Taiwan ging es mit der Industrie erstmals seit eineinhalb Jahren wieder bergab. Südkorea und Singapur näherten sich der Stagnation.

In Osteuropa erging es den Industriesektoren hingegen deutlich besser. So verzeichnete die Tschechische Republik ein Sechs-Jahreshoch, Polen vermeldete ein Vier-Jahreshoch. In Russland wuchs der Industriesektor kräftig, womit die starken Geschäftseinbußen im dortigen Sektorservice einigermmaßen kompensiert wurden. Die starke Performance der Industriesektoren dieser Länder könnte jedoch lediglich der Tatsache geschuldet sein, dass die asiatischen Emerging Markets Europa nach der Rezession auf die Sprünge geholfen haben. Die aktuelle Schwächephase in Asien deutet auf eine Verlangsamung der weltweiten Handelsströme infolge des nachlassenden Lagerzyklus hin. Dies wiederum könnte in den nächsten Monaten auch die osteuropäischen Märkte in Mitleidenschaft ziehen.

Unter den Schwellenländern des Nahen Ostens wies Saudi-Arabien eine hohe Wachstumsrate aus, wenngleich sie etwas niedriger ausfiel als im Vorquartal. In den Vereinigten Arabischen Emiraten beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum und fiel stärker aus als in den beiden Vorquartalen.

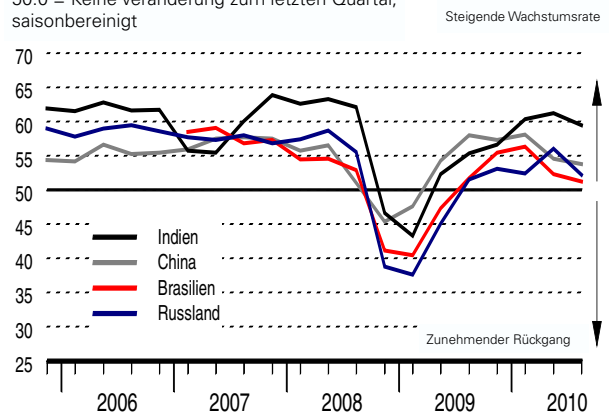
EMI (Leistung, alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



BRIC (Leistung, alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Exportwachstum kommt nahezu zum Erliegen

Die Abschwächung der weltweiten Handelsströme spiegelte sich am eindrücklichsten im nahezu stagnierenden Exportneugeschäft der Industriesektoren der Emerging Markets in Q3/2010 wider. Dies kontrastiert aufs Schärfste mit dem Höhenflug zum Jahresbeginn. Mit Ausnahme Indiens, wo das Exportwachstum konstant blieb, verschlechterte sich das Auslandsgeschäft in allen anderen von der Umfrage erfassten Ländern bzw. Regionen im Vergleich zum Vorquartal. So schlugen in Brasilien, Russland und Taiwan Verluste zu Buche, in China stagnierten die Exportbestellungen. Auch der Gesamtauftragseingang der Emerging Markets wies im Berichtsquartal das niedrigste Plus seit fünf Quartalen aus. Während die Nachfrage im Industriesektor spürbar abkühlte, fiel die Abschwächung im Servicesektor deutlich geringer aus.

Unter den vier Schwergewichten vermeldete Indien erneut das höchste Auftragsplus, China rangierte auf Platz 2. Nur moderate Zuwächse verbuchten Brasilien und Russland. Alle vier Länder wiesen niedrigere Steigerungsraten aus als im Vorquartal.

Verlangsamter Jobaufbau

Aufgrund der niedrigeren Auftragszuwächse konzentrierten sich die Unternehmen auf die Abarbeitung der Auftragsbestände, womit diese erstmals seit Q2/2009 wieder – wenn auch nur geringfügig – abnahmen. Betroffen davon waren China, Brasilien und Russland. Da rückläufige Auftragsbestände für gewöhnlich Überkapazitäten nach sich ziehen, verlangsamte sich auch der Beschäftigungsaufbau sowohl in der Industrie als auch im Servicesektor. Folglich fiel der fünfte Jobaufbau hintereinander schwächer aus als in der Phase vor der Finanzmarktkrise. In China, Brasilien und Indien wurden weniger neue Stellen geschaffen als im Vorquartal, in Russland fielen erstmals wieder Arbeitsplätze weg.

Ausblick trübt sich ein

Auch der Ausblick trübte sich im dritten Quartal 2010 ein. So sackte der Index Geschäftsaussichten binnen Jahresfrist im Servicesektor auf den tiefsten Wert seit dem Höhepunkt der Finanzkrise.

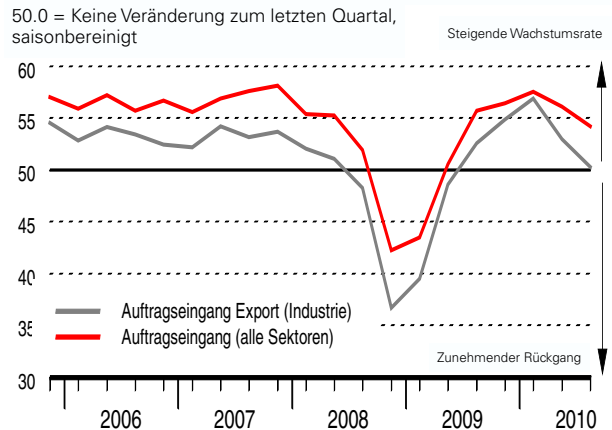
Gleichzeitig nahmen die Bestände an Fertigwaren im Industriesektor nur geringfügig ab, der entsprechende Index notierte so dicht an der neutralen Wachstumsmarke von 50 wie nie seit Beginn der Erhebung dieser Daten in Q2/2004 (über der Wachstumsmarke notierte der Index noch nie). Der verlangsamte Abbau der Fertigwarenlager könnte auf die Nachfrageabschwächung zurückzuführen sein, denn die niedriger als erwartet ausgefallenen Absätze führten bei zahlreichen Firmen zu höheren Lagerbeständen als ursprünglich veranschlagt. Diese Entwicklung deutet darauf hin, dass so mancher Industriebetrieb zu Produktionseinschränkungen übergehen könnte, um einen Lageraufbau in nächster Zeit zu verhindern.

Nachlassender Preisdruck, jedoch hartnäckige Lieferengpässe

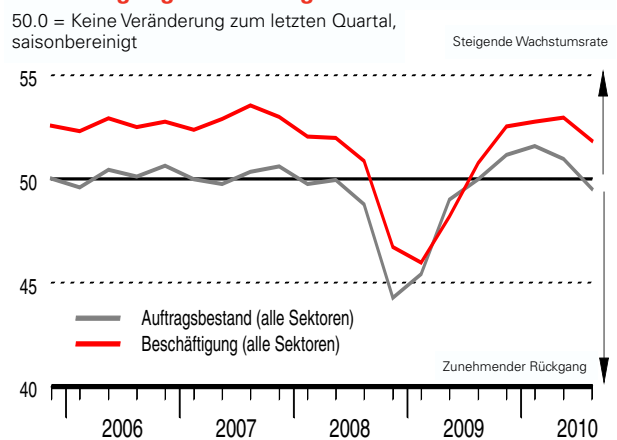
Da die Kosten sowohl in der Industrie als auch im Servicesektor weiter zulegten, wies auch der Gesamtindex Einkaufspreise im dritten Quartal 2010 zum fünften Mal hintereinander einen Zuwachs aus. Die Inflationsrate sank jedoch auf ein vorläufiges Jahrestief, was auch den Anstieg der Verkaufspreise dämpfte. Folglich legten diese ebenfalls mit der niedrigsten Rate seit Jahresbeginn zu. Beide Sektoren verzeichneten hier niedrigere Steigerungsraten als im Vorquartal.

Angesichts der Tatsache, dass die Nachfrage nach Vormaterialien und Rohstoffen das Angebot abermals überstieg, hatten insbesondere die Industriebetriebe in China und Russland abermals mit hartnäckigen Lieferengpässen und Preiserhöhungen seitens der Lieferanten zu kämpfen. Dies könnte bedeuten, dass sich auch die Konsumentenpreise bald nach oben orientieren.

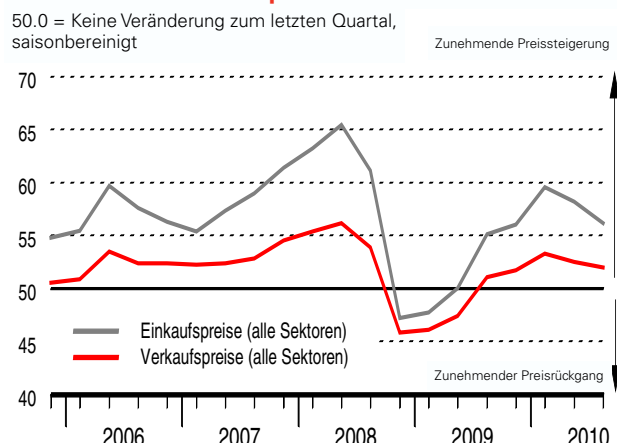
Auftragseingang und Auftragseingang Export



Beschäftigung und Auftragsbestand



Einkaufs- und Verkaufspreise



Wirtschaftsleistung

Konjunktur der Emerging Markets verliert in Q3/2010 vor allem wegen der weiteren Wachstumsverlangsamung in der Industrie an Dynamik

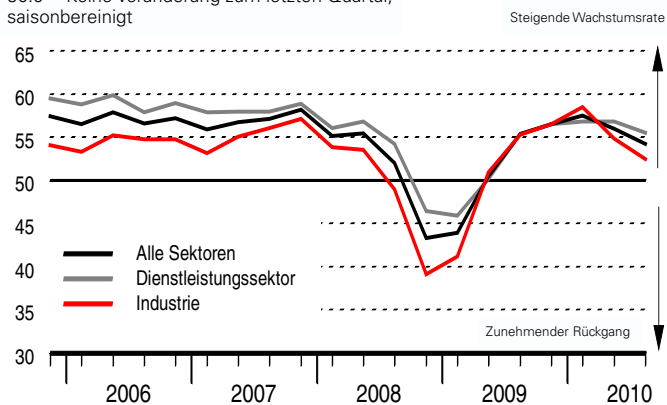
Die Emerging Markets verzeichneten im dritten Quartal 2010 zwar erneut robustes Wachstum, die Steigerungsrate schwächte sich jedoch vom Allzeithoch zu Jahresbeginn ein weiteres Mal ab und war nicht nur die niedrigste seit fünf Quartalen, auch der Durchschnittswert der Phase vor der jüngsten Finanzmarktkrise wurde unterschritten.

Der Sektorektor expandierte mit der niedrigsten Rate seit einem Jahr, das Geschäftswachstum war insgesamt jedoch weiter kräftig und übertraf die Produktionssteigerungsrate der Industrie, die unter ihren Langzeit-Durchschnittswert sank. Seit dem Höhepunkt im ersten Quartal 2010 hat der Index Industrieproduktion sechs Punkte verloren.

Unter den wirtschaftlich bedeutendsten Emerging Markets schnitt Indien mit anhaltend starkem Wachstum am besten ab. Auch in China blieb das Wirtschaftswachstum trotz leichter Abschwächung kräftig. Brasilien und Russland wiesen nur mäßige Steigerungsraten aus, wobei die Abkühlung in Russland am markantesten ausfiel.

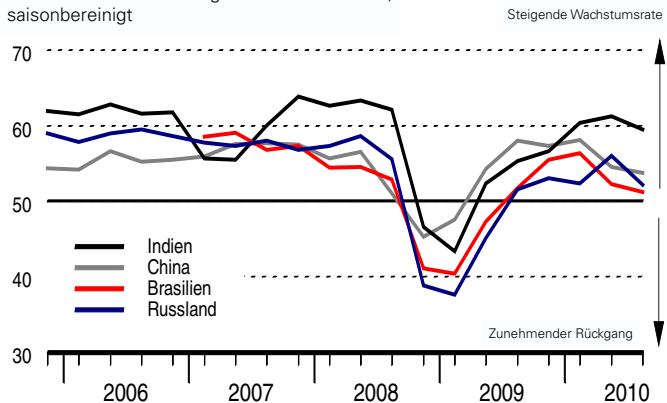
Leistung nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Leistung in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang

Auftragszuwächse verringern sich in Q3 weiter

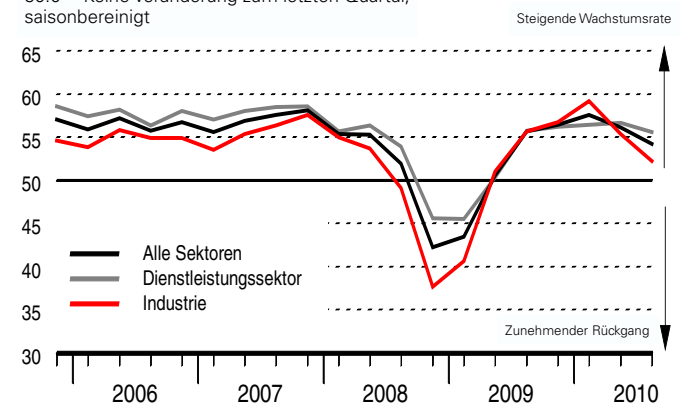
Der Auftragseingang legte zwar erneut kräftig zu, unterm Strich verbuchten die Unternehmen jedoch das niedrigste Plus seit Q2/2009. Auch der Langzeit-Durchschnittswert von vor der Krise wurde unterschritten.

Auf Sektorebene vergrößerte sich die Kluft: So schwächte sich der Auftragszuwachs im Industriesektor – hauptsächlich wegen der verlangsamten weltweiten Handelsströme – deutlich stärker ab als im Sektorektor und war insgesamt nur moderat. In Q1/2010 hatten die Industriebetriebe noch ein Rekordplus verzeichnet. Im Sektorektor waren die Orderbücher erneut gut gefüllt, doch auch hier wies der entsprechende Index Neugeschäft die niedrigste Steigerungsrate seit fünf Quartalen aus.

Nur gedämpftes Auftragswachstum verzeichneten Brasilien und Russland aus, China dagegen vermeldete ein hohes Plus. Indien lag mit sehr gut gefüllten Auftragsbüchern an der Spitze.

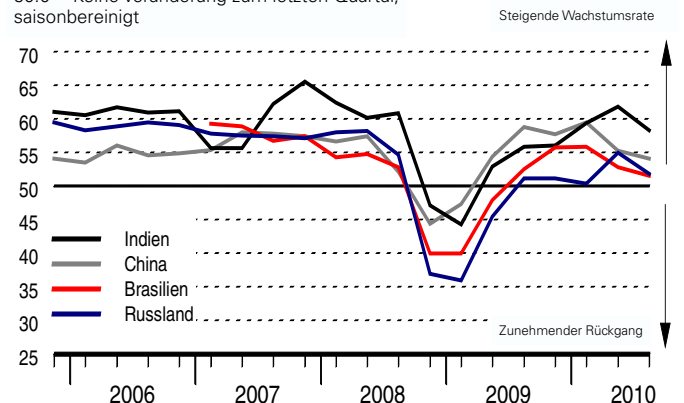
Auftragseingang nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragsbestand

Nach drei Quartalen mit Zuwächsen erstmals wieder Rückgang der Auftragsbestände

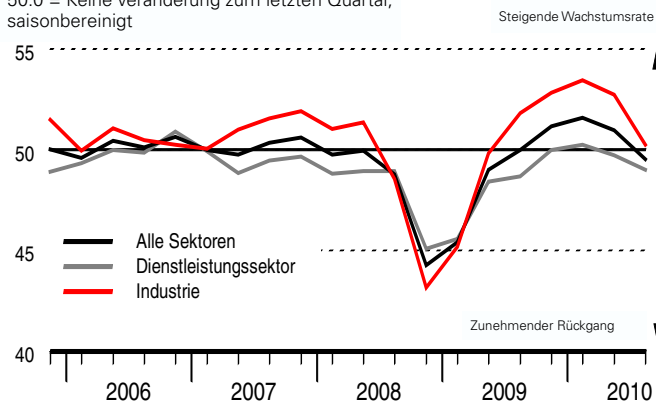
Die Auftragsbestände nahmen insgesamt zum ersten Mal innerhalb der zurückliegenden fünf Quartale ab, der Rückgang war jedoch nur leicht.

In der Industrie stiegen die Auftragspolster, die Zunahme fiel jedoch schwächer aus als in den letzten vier Quartalen. Im Servicesektor nahmen die unerledigten Aufträge zum zweiten Mal hintereinander und auch stärker ab als im Vorquartal.

Im Ländervergleich wies lediglich Indien steigende Auftragsbestände aus, das Rekordplus des Vorquartals wurde jedoch nicht mehr erreicht. Nur geringfügige Zuwächse vermeldeten Brasilien und China. In Russland sanken die Auftragsbestände stärker als in den vier Vorquartalen.

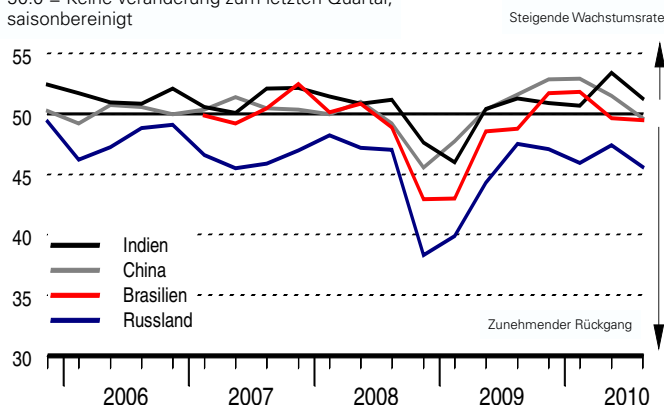
Auftragsbestand nach Sektoren

50,0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragsbestand in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50,0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Beschäftigung

Schwächster Jobaufbau seit einem Jahr

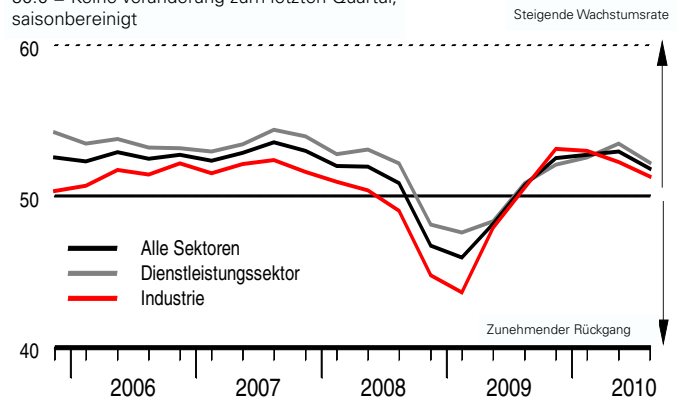
Der verringerte Auftragszuwachs und die daraus resultierenden Überkapazitäten waren dafür verantwortlich, dass der Beschäftigungsaufbau nach dem Rekordwert im zweiten Quartal 2010 so schwach ausfiel wie seit einem Jahr nicht mehr.

Zu Neueinstellungen kam es in beiden Sektoren, der Servicesektor lag trotz verlangsamten Zuwachses vorne. Äußerst mager und so niedrig wie zuletzt vor einem Jahr fiel der Jobaufbau in der Industrie aus.

Weniger neue Stellen als im Vorquartal wurden in Brasilien, China und Indien geschaffen, in Russland kam es nach einer positiven Entwicklung in Q2 wieder zu Entlassungen.

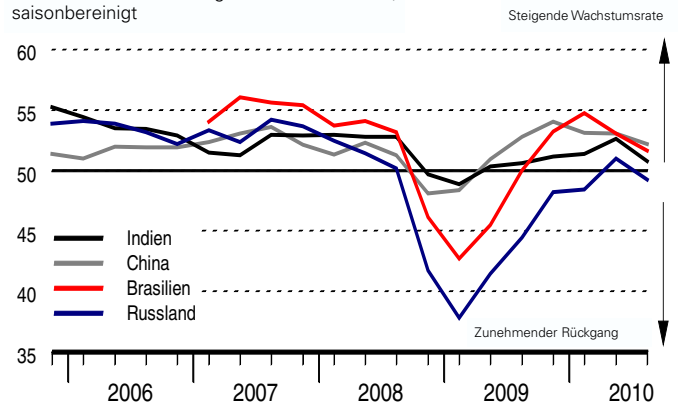
Beschäftigung nach Sektoren

50,0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Beschäftigung in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50,0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufspreise

Kostenanstieg verliert zum zweiten Mal hintereinander an Tempo

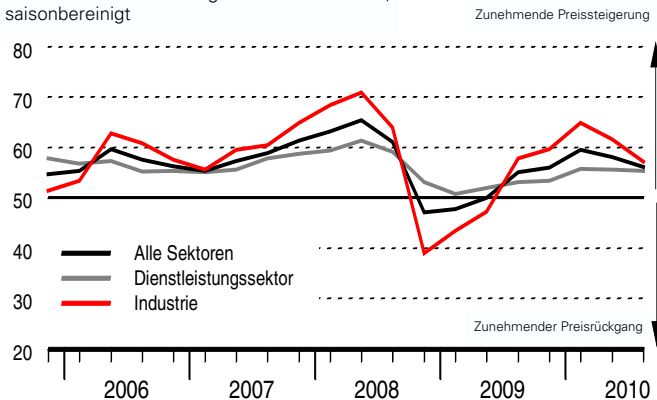
Die durchschnittlichen Einkaufspreise legten abermals deutlich zu, die Rate schwächte sich von ihrem Allzeithoch in Q1/2010 jedoch ein weiteres Mal ab.

In der Industrie ging der Preisauftrieb markant zurück und fiel niedriger aus als in den letzten zwölf Monaten. Im Servicesektor stiegen die durchschnittlichen Kosten (zu denen Löhne und Gehälter, extern besorgte Güter und Dienstleistungen, Kraftstoffe, Mieten und Rohstoffe zählen) langsamer als in der Industrie. Der Preisanstieg verlor hier jedoch bei weitem nicht so stark an Tempo wie in der Industrie.

Alle vier wirtschaftlich bedeutende Emerging Markets wiesen abgeschwächte Inflationsraten aus. In Brasilien fiel der Preisauftrieb am schwächsten, in Russland mit Abstand am stärksten aus. China und Indien verzeichneten hohe Inflationsraten.

Einkaufspreise nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Verkaufspreise

Abgeschwächter Anstieg der Verkaufspreise, Preismacht bleibt jedoch erhalten

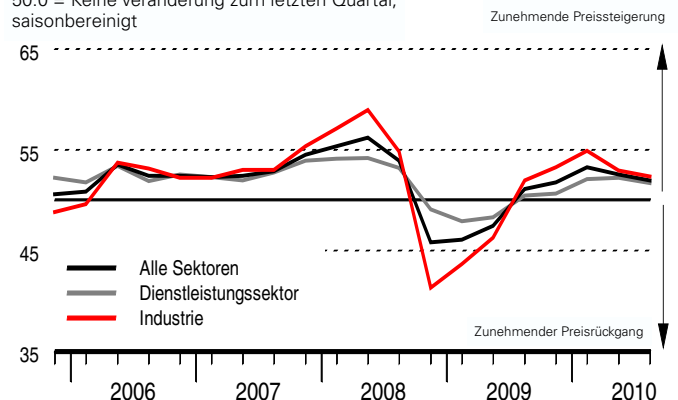
Die Verkaufspreise wurden zum fünften Mal hintereinander angehoben, was teilweise auf die Weitergabe der gestiegenen Einkaufspreise zurückzuführen war. Die Erhöhung fiel zwar nicht mehr ganz so stark aus wie in den beiden Vorquartalen, der Langzeit-Durchschnittswert wurde jedoch geringfügig übertroffen.

Die Industriebetriebe setzten ihre Verkaufspreise abermals stärker nach oben als die Dienstleister, die Erhöhung fiel jedoch schwächer aus als in den letzten drei Quartalen. Auch im Servicesektor kletterten die Angebotspreise langsamer als in den beiden Vorquartalen, was vor allem an dem anhaltend scharfen Wettbewerb lag.

Mit der höchsten Steigerungsrate seit zwei Jahren lag Russland hier vorne, Indien vermeldete eine moderate Anhebung der Verkaufspreise, Brasilien und China wiesen jeweils eine noch geringere Steigerungsrate aus.

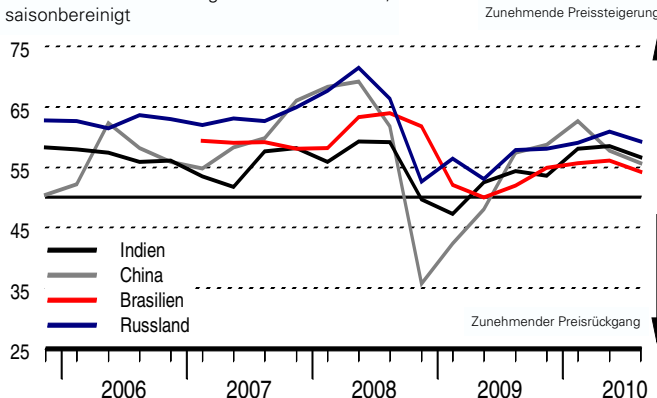
Verkaufspreise nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



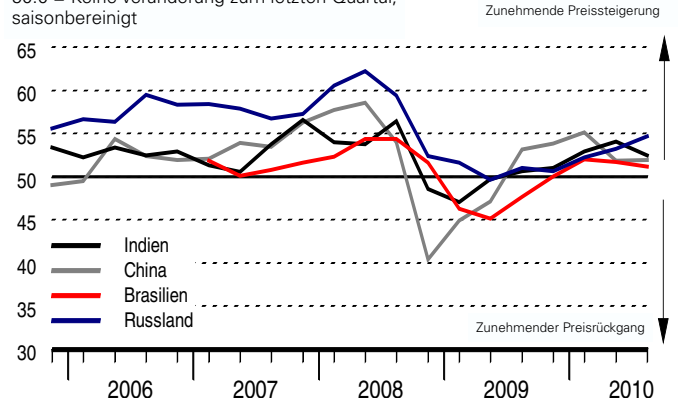
Einkaufspreise in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Verkaufspreise in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang Export

Deutlich niedrigeres Exportorderplus

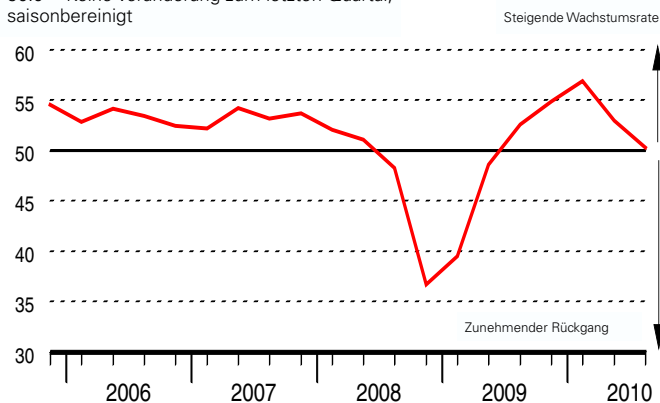
Das Exportorderplus in der Industrie schwächte sich von seinem Höchststand in Q1/2010 weiter ab und fiel niedriger aus als in den letzten vier Quartalen.

Mit Ausnahme der Vereinigten Arabischen Emirate und Indiens waren die Orderbücher überall weniger gut gefüllt als im Vorquartal. Markante Verluste verzeichneten Brasilien, Russland und Taiwan (Taiwan hatte in den Vorquartalen noch mit hohen Zuwachsraten bei den Exportbestellungen gegläntzt).

Mit der Stagnation der Auslandsbestellungen endete in China die einjährige Phase kontinuierlicher Exportzuwächse. Deutlich abgeschwächte Steigerungsraten vermeldeten Singapur, Südkorea und auch Saudi-Arabien verzeichnete niedriger Zuwächse.

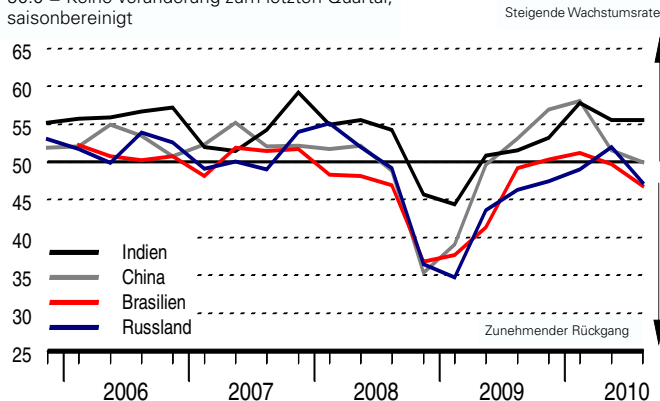
Auftragseingang Export (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang Export in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufsmenge

Abgeschwächte Zunahme der Einkaufsmenge

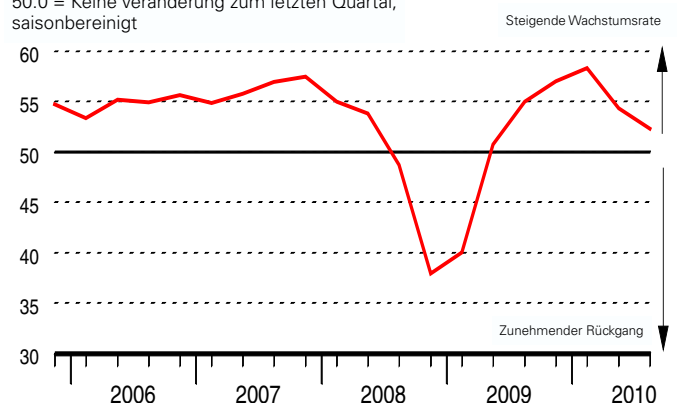
Die Einkaufsmenge wurde zwar zum sechsten Mal hintereinander ausgeweitet, die Zuwachsrate verringerte sich jedoch ein weiteres Mal nach dem Umfragehoch in Q1. Dies stand in engem Zusammenhang mit den abgeschwächten Auftrags- und Produktionssteigerungen.

Gedrosselt wurde die Einkaufsmenge in Indien, Südkorea und in der Türkei, zu Rückgängen kam es in Brasilien und Taiwan. Im Gegensatz dazu steigerten die chinesischen Betriebe ihre Einkaufsmenge leicht, von der Zuwachsrate zu Jahresbeginn war das Land jedoch weit entfernt.

Stärker ausgeweitet als im Vorquartal wurde die Einkaufsmenge in Osteuropa, allen voran in der Tschechischen Republik, wo der entsprechende Index den höchsten Wert seit Q1/2007 erreichte. Deutliche Zuwächse verzeichnete auch Saudi-Arabien, in den Vereinigten Arabischen Emiraten stagnierte die Einkaufsmenge.

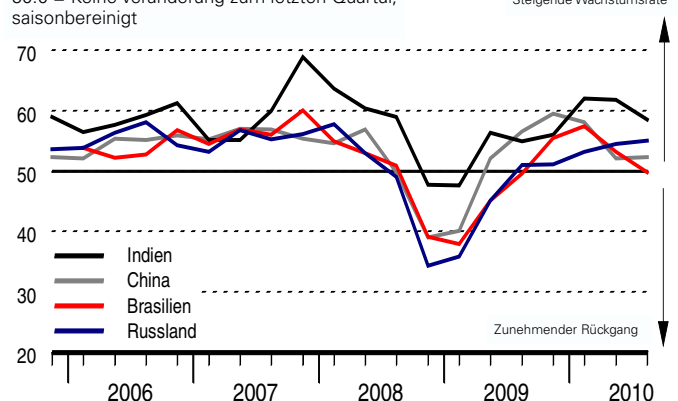
Einkaufsmenge (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufsmenge in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Fertigwarenlager

Leichter Abbau der Fertigwarenlager

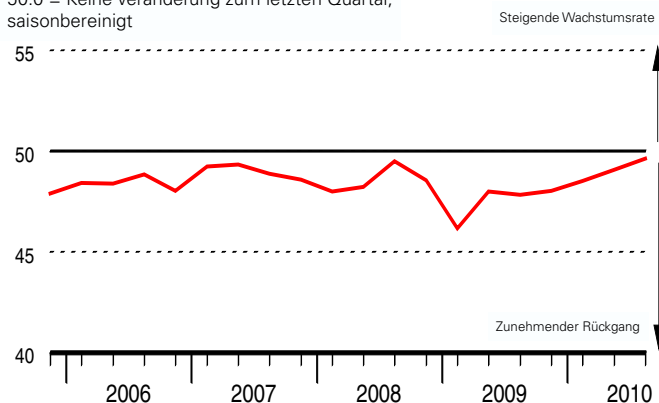
Die Fertigwarenlager wurden im dritten Quartal 2010 mit der niedrigsten Rate seit Umfragebeginn vor sechseinhalb Jahren abgebaut.

Die Mehrheit der Länder bzw. Regionen vermeldete rückläufige Bestände an Fertigwaren, allen voran die Länder Osteuropas. Obwohl der Rückgang jeweils geringer ausfiel als im Vorquartal, lagen die Tschechische Republik und Polen hier vorne.

In Brasilien, China und Indien kam es hingegen zu einem geringfügigen Aufbau der Fertigwarenlager, China wies sogar erstmals seit Q1/2007 einen Anstieg aus.

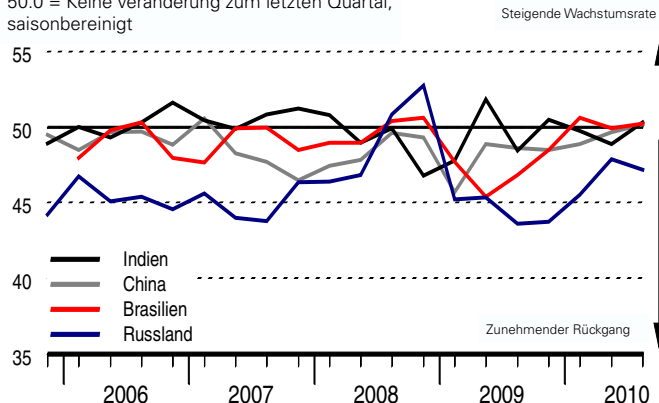
Fertigwarenlager (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Fertigwarenlager in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Vormateriallager

Erster Abbau der Vormateriallager seit fast einem Jahr

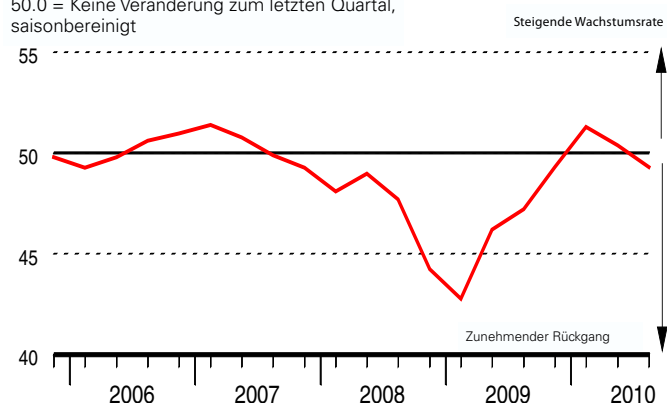
Die Bestände an Rohstoffen und Halbfertigprodukten sanken erstmals seit Q4/2009 wieder leicht. So sorgten die gedrosselte Einkaufstätigkeit und der weitere Anstieg der Einkaufspreise dafür, dass die Firmen verstärkt auf ihre Lagerbestände zurückgriffen.

Am stärksten reduziert wurden die Vormateriallager in Russland, gefolgt von Polen. Beschleunigte Abbauraten verzeichnete China, zu einem leichten Rückgang kam es in Südkorea, Taiwan und in der Türkei. Weitgehend konstante Lagerbestände vermeldeten Brasilien, die Vereinigten Arabischen Emirate und die Tschechische Republik.

Im Gegensatz dazu wurden die Vormateriallager in Indien stark aufgestockt. Mäßige Zuwachsraten verzeichneten Singapur und Südafrika, während Saudi-Arabien eine solide Zunahme registrierte.

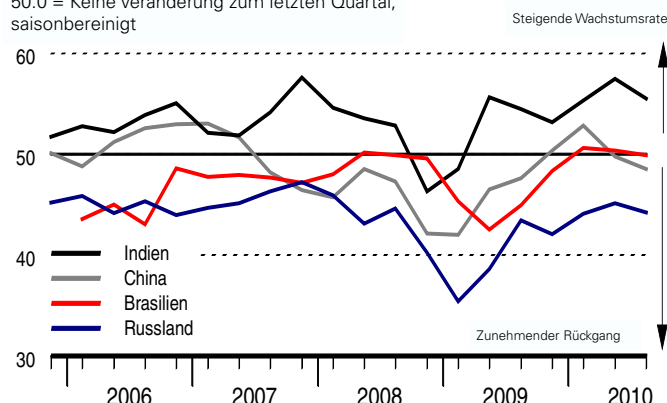
Vormateriallager (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Vormateriallager in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Lieferzeiten

Erneut markante Verlängerung der Lieferzeiten

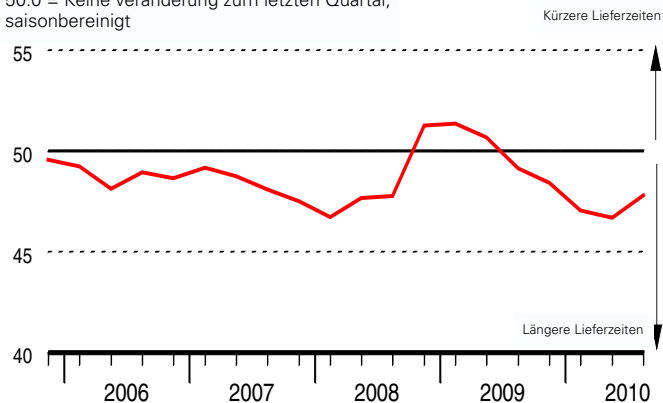
Aufgrund von Kapazitätsengpässen auf Lieferantenseite und verbreiteter Lieferengpässe verlängerten sich die durchschnittlichen Lieferzeiten im Industriesektor im dritten Quartal 2010 abermals deutlich.

Mit Ausnahme Südafrikas, Südkoreas und den beiden Nahost-Ländern Vereinigte Arabische Emirate und Saudi-Arabien verlängerten sich die durchschnittlichen Lieferzeiten in allen anderen von den Umfragen erfassten Ländern bzw. Regionen, allen voran in Osteuropa, wo die Tschechische Republik am stärksten betroffen war. Auch Israel zählte zu den stark betroffenen Ländern.

Unter den Schwergewichten verzeichneten Brasilien, China und Russland ebenfalls markant verlängerte Lieferzeiten. In Indien war das Ausmaß der Verlängerung hingegen verhalten.

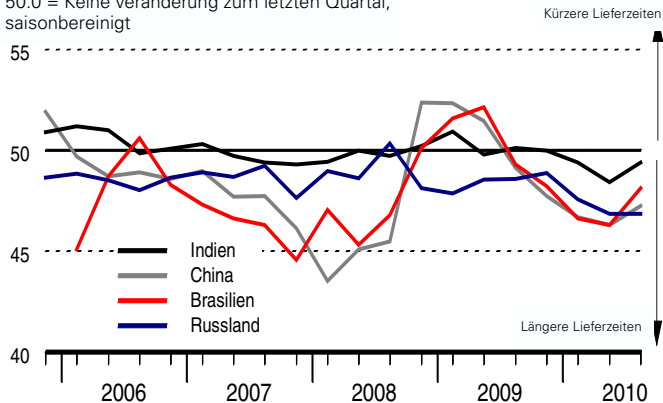
Lieferzeiten (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Lieferzeiten in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Geschäftsaussichten

Geschäftsaussichten sinken auf Finanzkrisen-Niveau

Wegen der Verunsicherung hinsichtlich der weiteren Konjunktorentwicklung sanken die Geschäftsaussichten der Dienstleister auf den tiefsten Wert seit dem Höhepunkt der Finanzkrise.

China war Schlusslicht, hier ging der Grad an Optimismus auf den niedrigsten Wert seit sechs Quartalen zurück, in Brasilien wurde sogar ein neues Allzeittief erreicht, und auch in Russland waren die Dienstleister so wenig von weiteren Geschäftszuwächsen überzeugt wie seit sechs Quartalen nicht mehr. In Indien ließ der Grad an Optimismus gegenüber dem Vorquartal leicht nach.

In allen vier Servicebereichen sanken die Geschäftsaussichten unter ihre jeweiligen Langzeit-Durchschnittswerte.

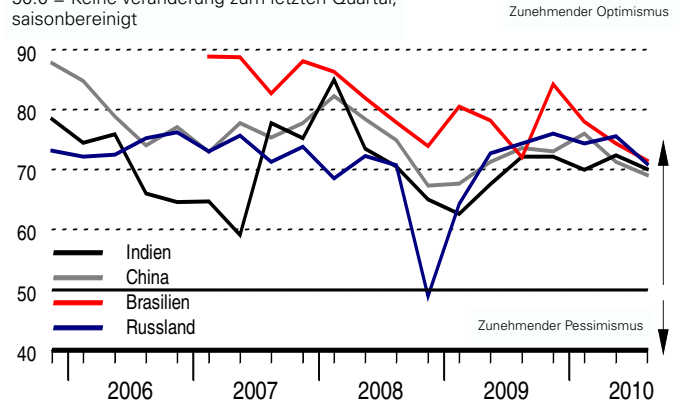
Geschäftsaussichten (Dienstleistungssektor)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Geschäftsaussichten in BRIC-Ländern (Dienstleister)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Anmerkungen der Herausgeber

Zur Umfrage

Der HSBC Einkaufsmanagerindex für Emerging Markets (EMI) ist ein gewichteter Index und basiert auf Einkaufsmanagerindizes-Umfragen der Emerging Market-Länder Tschechische Republik, Hong Kong, Israel, Mexiko, Polen, Singapur, Südafrika, Südkorea, Taiwan, Türkei, Saudi Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie den immer mehr an Bedeutung gewinnenden BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Die Berichte bilden die Geschäftslage von über 5.800 Unternehmen ab.

PMIs™ gehören weltweit zu den wichtigsten Frühindikatoren für ökonomische Entwicklungen und finden international große Beachtung unter den Marktteilnehmern. Die Methodik und Berechnung der Indizes ist in allen Ländern identisch. Die jeweiligen Umfragepanels aus Industrie- und Serviceunternehmen sind ein Abbild der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur eines Landes und werden geografisch, nach SIC-Codes (Standard Industrial Classification) und entsprechend ihrem Anteil am jeweiligen BIP strukturiert und gewichtet. Aus den daraus ermittelten nationalen Einkaufsmanagerindizes werden anschließend aggregierte Emerging Market Indizes errechnet.

Im Rahmen der Umfragen, die jeweils zur Monatsmitte starten, werden Unternehmen auf nationaler Ebene hinsichtlich mehrerer Unternehmensgrößen nach Veränderungen gegenüber dem Vormonat befragt. Der Report weist bezüglich jeder Variablen die jeweiligen Anteile an Firmen mit Zuwächsen, Rückgängen oder keiner Veränderung aus. Auf Basis dieser Ergebnisse werden anschließend gewichtete Diffusionsindizes errechnet, die durch ihren hohen Prognosecharakter international zu den verlässlichsten Frühindikatoren zählen und erste Trends signalisieren.

Der Wert 50 bedeutet keine Veränderung gegenüber dem Vormonat, Werte über 50 zeigen Wachstum, Werte unter 50 einen Rückgang im Vergleich zum Vormonat an. Sämtliche Indizes sind saisonbereinigt.

Quellen

Brasilien	Markit
Russland	Markit
Indien	Markit
China	Markit
Südkorea	Markit
Taiwan	Markit
Hong Kong	Markit
Südafrika	BER
Singapur	SIPMM

Israel	IPLMA
Turkei	Markit
Polen	Markit
Tschech. Republik	Markit
Mexiko	IMEF
Saudi Arabien	Markit
V. Arab. Emirate	Markit

HSBC

HSBC mit Hauptsitz in London zählt zu den größten Banken und Finanzdienstleistern der Welt. Das HSBC-Netzwerk umfasst 8.000 Niederlassungen in 87 Ländern und Territorien in Europa, Hongkong, im asiatisch-pazifischen Raum, im Nahen Osten sowie in Nord- und Mittelamerika. Per 30. Juni 2010 betrug die Bilanzsumme 2.418 Mrd. US-Dollar. Weltweit ist HSBC als „the world's local bank“ bekannt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.hsbc.com.

Über Markit

Als einer der führenden Anbieter globaler Wirtschaftsinformationen beschäftigt Markit 1900 Mitarbeiter weltweit. Das Unternehmen stellt den Märkten unabhängige, Assetklassen übergreifende Datenprodukte sowie Dienstleistungen im Bereich Kapitalanlagebewertung und Handelsabwicklung zur Verfügung. Die wichtigsten Finanzinstitutionen greifen bei operativen Handelsentscheidungen, Maßnahmen zur Risikominimierung und zur Erhöhung der Transparenz auf die unabhängigen Markit-Services zurück. Weitere Informationen unter www.markit.com

Über Markit Economics

Markit Economics ist ein Spezialanbieter von Konjunkturumfragen und -indikatoren. Hierzu zählt auch der Einkaufsmanagerindex (PMI™), der in insgesamt 26 Ländern und Schlüsselmärkten, inklusive der Eurozone und der BRIC-Wachstumsmärkte (Brasilien, Russland, Indien, China) auf Basis monatlich durchgeführter Umfragen für jedes dieser Länder berechnet wird. Aufgrund ihrer Aktualität und Zuverlässigkeit genießen die Einkaufsmanagerindizes bei Zentralbanken und Entscheidungsträgern der Wirtschaft sowie auf den weltweiten Finanzmärkten hohes Ansehen. In vielen Ländern stehen außer den Einkaufsmanagerindizes keine weiteren vergleichbaren Konjunkturdaten zur Verfügung.

Obwohl bei der Erstellung des Berichtes alle Anstrengungen unternommen wurden, die Genauigkeit der statistischen Daten und aller sonstigen Inhalte sicherzustellen, lehnen sowohl das Institut als auch die Datenlieferanten jedwede Haftung in Bezug auf mögliche Fehler oder Auslassungen sowie auf direkte oder indirekte Verluste ab, die aus solchen Fehlern oder Auslassungen resultieren könnten.

www.hsbc.com

Issued by HSBC Holdings plc
HSBC Holdings plc
8 Canada Square
London E14 5HQ.

©HSBC Holdings plc 2010
All Rights Reserved